

als die unbeteiligten Dritten mit einigem politischen Vergnügen zuschauten und alle Bauern der Welt es gerne hören, wenn einer über die „Herren“ schimpft und ihnen opponiert, und das besorgte, wie wir wissen, der Gabriel meisterhaft.

Der Klosterwein gab ihm gleich Gelegenheit, einige Hiebe auszuteilen. Dem Reichsvogt von Harmersbach, meinte er, habe man, so lange er Wirt gewesen, die Schoppen abkaufen und bezahlen müssen, und die ganze Zeller Herrlichkeit lebe von den Buren, der Prälat aber schicke seinen Klosterburen den Wein faßweis und was für einen! „Der Kaiser in Wien,“ rief der Bauernkönig, „sufft keinen besseren!“

Während die Buren beim Klosterwein zechten, wurde das Maidle in der Stubenkammer ausstaffiert. Die Klosternäherin aus dem „Ragenschrofen“ war unter den ersten gekommen, zog ihm das „Hochzits-Häs“ selber an und machte alle Maschen und Falten vom Kopf bis zu Fuß.

Die Magdalene schwieg still. Stumm wie ein Lämmlein, das die Buben an der Hambacher Kirchweih herauskegeln wollen und vorher mit Bändern schmücken, ließ sie alles an sich geschehen.

Hatte sie in den letzten Tagen sich gefaßt aufs Opfer, so preßte ihr der Tag des Opfers doch das Herz zusammen in krampfhaftem Weh. Sie war leichenblaß. Um so schöner und vornehmer aber schaute sie aus dem schwarzen, feinen Nieder heraus. Und als ihr endlich die „Klostermajere“ die Brautkrone aufsetzte, sagte die alte Marianne, die mit den Mägden dem Anziehen bewundernd zugeschaut hatte, leise zu den andern: „Ich hab’s ja immer gesagt, unser Maidle ist ein Edelfräule.“

Dieses trat nun in die Stube und gab allen Anwesenden die Hand. Darauf wurden die üblichen Vaterunser gebetet, und einer der Hochzeitsläder sagte den Spruch¹. Dann nahm die Braut Abschied von Vater und Mutter, Abschied aus dem

¹ Siehe „Wilde Kirchen“ das Kapitel „Der Hofig“.